

Jubiläumsjahr 2010:

175 Jahre Berner Primarschule

Referat von Erziehungsdirektor Bernhard Pulver

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Werte Medienschaffende

Ich begrüsse Sie herzlich zur Medienkonferenz. Ich freue mich, Sie auf ein ganz spezielles Ereignis aufmerksam zu machen.

Unsere Volksschule feiert in diesem Jahr ihr 175-jähriges Jubiläum – ein besonderer Moment.

Die Frage nach den Ursprüngen der Volksschule führt uns zu einem Stück lebendiger Schweizer Geschichte. Sie liefert uns Erklärungen für eine als gegeben angenommene Gegenwart:

Warum ist die Volksschule heute so gestaltet und nicht anders? Die Kenntnis früherer Entwicklungen ermöglicht uns, die Gegenwart besser zu verstehen.

Die heutige Volksschule muss sich jedoch vor allem an den Erscheinungen der Gegenwart ausrichten – sie muss ihren Puls spüren.

Denn die Gesellschaft erwartet von den Kindern und Jugendlichen, dass sie sich den künftigen Herausforderungen stellen, bspw. den Neuen Medien oder den Anforderungen der Arbeitswelt.

Leitmotiv unseres Jubiläums ist daher die Verbindung der Vergangenheit und der Gegenwart.

Wir haben zu diesem Anlass ein Jubiläumsprogramm konzipiert, das vor allem die Hauptakteure der Schule ins Zentrum stellt: Die Schülerinnen und Schüler und die Lehrpersonen. Herr Dürst wird Ihnen danach die Einzelheiten des Programms vorstellen und Frau Felber wird Sie in die dazugehörige Ausstellung einführen. Abschliessend informiert sie Herr Vetterli über die zur Verfügung stehende Medienwerkstatt.

Ich werde meine Gedanken in vier Teile gliedern:

- Was ist die Volksschule?
- Die Ursprünge der heutigen Volksschule
- Vertrauen, Toleranz und Demokratie
- Errungenschaften der Volksschule
- Schlusswort

1 Was ist die Volksschule?

Sind es die 11'000 Lehrpersonen (2008) im Kanton Bern?

Die 600 geleiteten Schulen?

Die 92'000 Schülerinnen und Schüler (2008)?

So einfach lässt sich die Volksschule kaum definieren.

Eine einfache Antwort liefert auch das heutige Volksschulgesetz nicht. Aber ein Schlüsselwort sticht dennoch heraus: der Begriff „Unterstützung“:

„Die Volksschule unterstützt die Familie in der Erziehung der Kinder.“ (VSG, Art. 2. Abs.1)

Volksschule meint vor allem Unterstützung geben,

- fördern und fordern,
- Kinder und Jugendliche begleiten,
- coachen,
- beraten,
- bilden

Die Volksschule unterstützt die Kinder und Jugendlichen also massgeblich auf deren Weg zur Mündigkeit und Selbständigkeit.

Wichtig ist dabei auch die Ausstrahlung, welche von einem wohlwollenden, förderorientierten Unterricht ausgeht und in den Menschen haften bleibt. Ein gutes Lernklima, ein menschlicher und persönlicher Bezug zu den Kindern vermag in ihnen ein inneres Feuer entzünden und eine Freude oder Neugier auszulösen, mehr zu wissen und mehr zu können.

Dieses fragile Gleichgewicht zwischen Lehren, Fordern und – auch emotionalem – Begleiten zu halten, darin liegt wohl die Kernaufgabe der Volksschule.

Die Anforderungen an unsere Lehrpersonen sind hoch. Auf ihren Schultern lastet die Hauptverantwortung, deshalb verkörpern sie wohl am besten die Volksschule.

Sie leisten

- in ihrem täglichen Unterricht mit Schülerinnen und Schülern,
- in ihren Kontakten mit den Eltern
- und der Zusammenarbeit mit der Schulleitung

jene feine Beziehungsarbeit, welche das Netzwerk Schule aufrecht erhält. Deshalb denke ich beim Begriff „Volksschule“

vor allem auch an sie und möchte Ihnen meine Wertschätzung
und meinen Dank für ihre Arbeit aussprechen.

2 Die Ursprünge der heutigen Volksschule

Die Anfänge der Volksschule gehen zurück auf die liberale Bewegung, welche das hergebrachte Staatsgebäude der Berner Patrizier erschütterte und 1830 zum Zusammenbruch brachte. Die Liberalen forderten elementare Grundrechte wie Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Glaubensfreiheit und Chancengleichheit für alle und damit auch eine umfassende Volksbildung.

Revolutionär war die Absicht der Liberalen, nicht nur eine privilegierte Elite auszubilden, sondern alle Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft in den wichtigsten Grundfertigkeiten wie Lesen, Rechnen, Schreiben auszubilden. Diese Idee war bahnbrechend. Geschult wurde aber auch Staatskunde, Geschichte, Geografie und Singen. Damit formte der liberale Staat jenen Nachwuchs, der ihn letztlich auch tragen sollte.

Zwar gab es bereits im Ancien Régime Landschulen, doch diese standen unter der Obhut der Kirche. Der Unterricht war geprägt durch mechanisches Auswendiglernen von christlichen Grundsätzen. Das Konzept der Liberalen zielte auf eine Trennung von Kirche und Staat hin und damit auch auf

eine weitgehende Befreiung der Schule von religiösen Anliegen.

Die allgemeine Schulpflicht wurde in der Staatsverfassung von 1831 fest geschrieben und 1835 das erste Volksschulgesetz verabschiedet.

Das liberale Volksschulgesetz war wegweisend und bildet auch heute noch das Fundament für die moderne Volksschule. Wichtige Bestimmungen aus dem Volksschulgesetz von 1835 sind

- Jedes Kind hat Anrecht auf Bildung
- Der Schulbesuch ist obligatorisch
- Der Unterricht dauert das ganze Jahr
- Ausgebildete Lehrpersonen sollen den Unterricht erteilen
- Der Unterricht findet in Schulhäusern statt

3 Vertrauen, Toleranz und Demokratie

Die Begegnung mit der Geschichte zeigt uns die grundlegende Bedeutung von Vertrauen und Toleranz im Bildungswesen.

Die liberalen Staatsgründer vertrauten darauf, dass der Mensch entwicklungsfähig war und sich entsprechend seinen persönlichen Anlagen entfalten konnte.

Sie sicherten dem einzelnen demokratische Freiheiten und Rechte zu, wie die Chancengleichheit oder die Freiheit, sich eine eigene Meinung zu bilden. Dies setzt jedoch auch die Toleranz voraus, andere Meinungen politischer oder religiöser Natur zu respektieren.

In den Schulen wurde dieses neue Verständnis des Staates in Staatskunde und Geschichte vermittelt – dieser Umbruch war bedeutend. Es wuchs ein erstes demokratisches Verständnis auf breiter Basis heran, das sich in den folgenden Jahrzehnten weiter ausformte.

Allein aufgrund dieser Pionierleistung verdient es die Volksschule, dass wir ihre Leistungen heute feiern und sie der Öffentlichkeit bewusst machen. Chancengleichheit und nicht

Standesprivilegien ist das Ordnungsprinzip, sie und nicht das Standesbewusstsein prägt heute unsere Gesellschaft!

Wie aktuell die vorangehenden Gedanken sind, zeigt das heutige Volksschulgesetz, Artikel zwei, Absatz vier lautet:

Die Volksschule weckt in ihnen (Schülerinnen und Schülern) den Willen zur Toleranz und zu verantwortungsbewusstem Handeln gegenüber Mitmenschen und Umwelt sowie das Verständnis für andere Sprachen und Kulturen.

4 Errungenschaften der Volksschule

Jahr für Jahr bildet die Berner Volksschule Tausende von Jugendlichen aus und ein hoher Prozentsatz von 95% von ihnen schliesst danach eine Berufslehre ab oder eine weiterführende Schule der Sekundarstufe II.

Es ist daher legitim, einmal die Errungenschaften der Volksschule zu beleuchten und ihre Leistungen sichtbar zu machen.

Eines der herausragendsten Merkmale der Volksschule ist es, dass alle Kinder ein Recht auf Bildung haben. Dass Kinder aus allen sozialen Schichten der Gesellschaft, aus unterschiedlichen Religionen und anderer geografischer Herkunft zusammentreffen und eine Gemeinschaft formen. In Zeiten der fortschreitenden Individualisierung ist dieses Miteinander zentral.

Voraussetzung dazu ist, dass sich alle in der gleichen Sprache verständigen können, sich gegenseitig respektieren und sich nach bestimmten Regeln in eine Gemeinschaft einfügen lernen. Auf abstrakter Ebene tönt die hier beschriebene Sozialisierung sehr einfach, aber in der Praxis des Schulalltags ist dies anstrengender Lernprozess.

Die Volksschule – und damit schliesse ich alle Lehrpersonen mit ein – leistet neben dem täglichen Vermitteln von Lerninhalten eine umfassende Integrationsarbeit. Angesichts der zunehmenden Heterogenität ist sie für ein friedliches Zusammenleben essentiell.

Nicht das sinnentleerte Heruntersagen von Texten wie im Ancien Régime, sondern das kritische Verstehen, die Interpretation oder deren Darstellung in einer Theaterszene werden heute geschult. In Projektarbeit, Teamarbeit oder Vorträgen sucht der heutige Unterricht auch Sozial- und Selbstkompetenzen zu stärken, damit sich die Schülerinnen und Schüler persönlich entwickeln und eine weitgehende Selbstständigkeit im Umgang mit Grundlagenwerken, Lehrbüchern und Instrumenten erlangen.

Dabei will ich keineswegs in Abrede stellen, dass unsere Schule – wie unsere gesamte Gesellschaft – vor grossen Herausforderungen steht:

- Unterrichten ist anspruchsvoller geworden, weil sich Wissen und Kenntnisse – und insbesondere auch die Erwartungen der Berufswelt an unsere

Schulabgängerinnen und -abgänger – stark entwickelt hat.

Das zu vermittelnde Wissen ist komplexer geworden.

- Gleichzeitig sind die Klassen heterogener geworden. Damit meine ich nicht einmal nur – aber auch! – die kulturell unterschiedlichen Herkunftse der Schülerinnen und Schüler, sondern generell den sehr unterschiedlichen Leistungs- und Kenntnishintergrund der Kinder.
- Nicht zu vergessen die Veränderungen in der Erziehung in den letzten Jahrzehnten, welche das Schulleben nicht einfacher gemacht haben!
- Vor diesem Hintergrund sind die Erwartungen an die Schule laufend gestiegen und immer neue Anliegen werden an die Schule herangetragen. Wie gesagt: Das geht von der „Aufklärung über die Gefahren der ionisierenden Strahlung“ über den „Ghüdertag“ bis zum „staatspolitischen Unterricht“.
- In alledem ist der Berufsstand der Lehrerinnen und Lehrer nicht anerkannter geworden und die Anstellungsbedingungen haben sich – gelinde gesagt – nicht wesentlich verbessert.

Diese Herausforderungen hat unsere Volksschule zu meistern.

Und sie werden nicht mit Strukturformen zu meistern sein, sondern mit

- einer gewissen Beruhigung im Reformdschunzel,

- mit Anerkennung und Wertschätzung der Gesellschaft und Politik für die Arbeit der Lehrkräfte,
- durch gutes Zuhören und Eingehen auf die Bedürfnisse vor Ort in den Schulzimmern
- und – überall, wo es die Finanzlage zulässt – mit gezielten Verbesserungen der Situation der Lehrkräfte.

Für mich haben da ideologische Debatten über die „richtige Schule“ zurückzustehen. Natürlich: Ich habe auch meine Vorstellungen, wie „die Schule“ in Zukunft aussehen soll. Und: ich werde auch – in engem Dialog mit der Lehrerschaft – die Volksschule in diese Richtung weiterentwickeln.

Aber wie gesagt: In erster Linie sollen alle Entwicklungen die ich anstossen werde genau darauf hin überprüft werden, ob sie das „Schule geben“ vor Ort erleichtern oder nicht.

Nun aber genug der Herausforderungen. Heute geht es um das Loblied auf unsere Schule.

Es geht nicht darum, vorwiegend Input- und Output der Volksschule in Zahlen und Statistiken zu erfassen und zu messen. Viel bedeutender ist, einen menschlichen und fachlichen Umgang zu pflegen, der sich nach dem Prinzip von Kopf, Herz und Hand richtet. Eine Schule, welche die

Individualität des einzelnen zum Ziel hat und ihre Entfaltung anstrebt, hat letztlich eine tiefgreifende, nachhaltige Wirkung.

Unsere Volksschule ist eine demokratische Volksschule:

Es ist gut, dass es sie gibt!

Meine Damen und Herren wir brauchen kreative und selbstbewusste Jugendliche, die neue Lösungen zu bestehenden und kommenden Problemen suchen und finden. Dies kann nur in einem offenen Lernklima geschehen, wie wir es heute in vielen Schulen antreffen. In einem Klima des Wohlbefindens, der Toleranz und des Vertrauens zwischen den Partnern Lehrpersonen – Eltern – Schülerinnen und Schüler. Vom Zusammenspiel dieses Dreiecks hängt ein grosser Teil des Schulerfolgs unserer Kinder ab.

Meine Damen und Herren, die Verdienste der Volksschule werden leicht übersehen. Sie leistet oft Übermenschliches. Deshalb wollte ich dieses Jubiläum nicht einfach stillschweigend vorbeistreichen lassen, sondern einige dieser Verdienste nochmals in Erinnerung zu rufen:

- die Volksschule integriert fremdsprachige Kinder oder Kinder mit besonderen Bedürfnissen
- sie sozialisiert Kinder und Jugendliche in der Gemeinschaft
- sie weckt und fördert persönliche Fähigkeiten

- sie vermittelt Wissen

- sie bietet Unterstützung bei der Berufswahl

Die Volksschule vermittelt den Schülerinnen und Schülern nicht nur jene Kenntnisse und Fähigkeiten, welche für die berufliche Ausbildung, für den Besuch weiterführender Schulen und für das lebenslange Lernen nötig sind. Die Volksschule ermöglicht es jungen Menschen, sich generell im Leben zurechtzufinden und ihren eigenen Weg zu gehen – als mündige, selbständige Bürgerinnen und Bürger.

Ich danke Ihnen.

Ich übergebe nun das Wort Herrn Dürst.